

ds Chlapperläubli

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **15 (1925)**

Heft 23

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

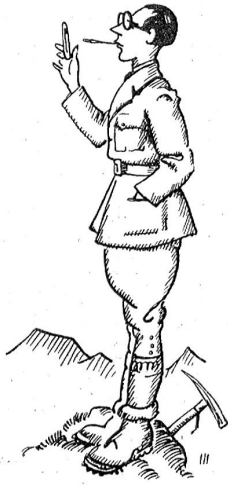
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ds Schlapperlaubi

Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neuengasse 9, entgegengenommen.



Berggrätzel.

Es klettert wagemütig
Ein Wesen himmelnan,
Und niemand kann exgründen
Ist's Wädel oder Mann?

Hornbrille, Zigarette,
Windjacke, Brust ganz flach,
Trozt es in Pluderhosen
Jedwedem Ungemach.

Und dann noch Wadenbinden
Und große Nagelschuh,
Erklettert's gleich der Gemse
Die allersteifste Fuh.

Doch jetzt am Gipfel oben,
Blickt's nicht zuerst in's Land,
Es nimmt den Taschenspiegel
Vor allem gleich zur Hand.

Daran erkennt man süßlich
Sofort zu jeder Frist:
Daß dieses Lebewesen,
Ein „weiblich“ Wesen ist.

Dha.

£ musikalisch'i Familie.

Nendlech sy d'Zänster im Plainpied vo me ne heimelige Huus a dr Chälchebärgsträß wieder offe gsi und d'Machbasälüt hei sech rächt greut wieder fründlechi Gsichter, schön'i Umhäng und Granium z'gesech bis-ä-bis, anstatt geng nume die geschlossene Läden. Dr Rentier Metter isch mit syr einzige Tochter Laura dieß Jahr länger als sünsch a dr Riviera blibe, wil d'Zytigen und Briefe brichtet hei, dr Winter trybis jez no rächt ruuch i dr Schwyz und hol nache was er im Jenner versuunt heigi. I Metters Garte hei du scho d'Amäle gungen und Crocus, Beieli und Schneeglöggli blüht und jede Tag het neu'i Frühlingswunder bracht.

Währeddäm die beide Süttli sy furt gsi, sy im zwöite Stock anderi Mieter yzoge. „Alfred Chünig“ isch am Briefschafte gstande. Ds Breneli, ds alte Meitli, wo scho n es par Tag vor syr Herrschaft isch us hym Dorf umecho für z'heizen und aufz'rume, het bald gwüßt z'erzelle es syge zwo Brüeder und die jungi Frau vom einte. Beid Brüeder syge uf ne re Bank; eine syg no ledig und heiße Herr Erich.

Nach es par Tage sy sech die nöie Huuslüt bi Metters cho vorstelle und hei en überuus e gueten Yndruck gemacht. Es wird's wol niemer verarge, daß sech d'Laura rächt intressiert het für dän hübsch und liebeswürdig Erich. Mit süßezwänzg Jahr saht halt ds wyblech Härz oepnen

einisch a chlei urülig z'pöpperle vor Angst wägem blybe syge, und mi luegt däm Gsüehl z'stäre so viel me cha.

Meters hei du bald drüber abe d'Anstandsvisiten umegeß und hei's rächt schön und heimelig gfunde bi Chünigs.

Zu Laura's heimlechem Beduuren isch es bi däne zwo Wütsch blibe. Mi het sech öppen im Huusgang oder im Garten fründlech grüest und es par Wort g'rebt. Aber das isch Alles gsi.

Underesse isch es geng schöner und werner worde und dr Frühlig het sech Müti gä, sy alte guete Rennomeh, wo i de letschte Jahre ganz bedäntlech gwaggelet het, wieder z'verbessere. Wösch, Wetterjunnete, Ufepuete sy a dr Tagesornig gsi. Ueberall het me d'Voränster us- und d'Zalousie yghänkt und d'Lüt het gwüß o flyßig drfür g'orget, daß sech die liebi Sunne söll fröie i hälli Stuben und glänzigi Chuchine yne z'luege. Wenn sie numen o liberal hätt dörfen i fröhlich'i Härzen schyne; aber das isch leider Gott nid möglich.

Ei Abe wo Metters i dr Beranda gässe sy, hei sie zum erste Mal ghört, daß bi Chünigs obe gar prächtig Klavier gspielt wird; luuter klassisch'i Sache. Beidi sy müßliksill gsi und hei nachhär nid gnue chünne rüchme. D'Laura het im Geist dr Erich gesech wie n-er schwärmerisch Beethoven und Chopin spielt und er isch e re richtig geng idealer vorcho.

Mi het scho chünne dr Garte benuge, so herrlech isch ds Wätter gsi. Metters hei dr Gasse gno im Gabinetli. Sie hei grad a Chünigs Balcon use gesech. Ds Chpärkli isch duße gstanden und het sech gsünnelet. Du het me ghört meisterhaft es Schuberts Impromptu spiele.

„Eisch also richtig dr Herr Erich!“ het's giublet i Laura's Härz. Gly deusuf isch dr Chünstler o use cho, d'Frau Chünig isch yne gange und jez hei Metters „Lieber ohni Wort“ vom Mendelssohn ghört, prächtig vorreit.

Dr Papa Metter het nid anders chünne als ei Tag dem Herr Erich ds Komplimant z'mache, wie schön är spielt, sie syge alli gange entzückt. Ds dr Brueder o chünni, het er du no gfragt.

„Ja, mir spielen Alli“, isch d'Antwort gä. Metters hei sech geng meh gfröit a däne prächtige Kunzärt und hei gfunde, das syge wirklech gottbegnadete Süttli.

Was hätt doch d'Laura drum gä, wenn sie se-einisch hätt dörfen ylade; sie hei ja o-n-es Klavier gha. Aber sie het doch nid dörfte dr Vorschlag mache.

Ei Tag het es Auto ghalte vor em Huus, und die beide Brüeder Chünig sy mit e-re-n eltere Dame-n-usgftiege. Ds Breneli het bald vrnoh, daß es d'Mamma Chünig sygt; gar überuus e nätti, agnami Dame, wie d'Agathe, Chünigs Meitli, dem Breni brichtet het.

Sie isch dm Herr Metter o so vorcho, wo-n ihm se d'Süßn vorgstellt hei. Sie isch vo Spanie z'Wisse cho, wo sie z'Barcelona a me ne ledige Suh'n d'Huushaltig gfliehet het. Wil sie sich uf dr Reis e chlei erachtet het, isch sie die ersti Zyt nid usgange. Dr Papa Metter isch e Namittag wie gwöhnelech mit dr Laura im Garte gässe; du sy die drei Zunge vo Chünigs mit enand i d'Stadt gange-n-und d'Mamma het ne grounten uf em Balcon.

Süßi Minute speter het me dobe n e Rhapodie vom Bizet ghört. „Seß los du, Laura, d'Mutter spielt o und zwar so großartig wie die Andere!“ het dr Papa gseit und beidi sy ganz ergriffe gsi. Wo denn a isch im väterleche Gmüt weppis vorgange.

Dä guet Ma het agfange vor sech häre z'stuene. Zersich hübschli und du geng düttlecher isch ihm dr Gebante cho, er wär doch no lang nid z'alt zum Hüttate; mit zwöitefzigi syg eine doch no e jüngerer Ma. Er het sech gleit, wenn d'Laura hütrati, so wär's zum Stärke längwylig, wenn

er mit em alte Breni alleini müßet huuse. D isch ihm die hübschi fründlechi Mutter Chünig vorgeschwäbt und geng meh und meh isch's ihm vorcho, die chünni ds Glück und d'Sunne wärde vo hym Lädenabe.

„Ach wie himmlisch wär das, wenn sie mir de so schön würd vorspiele,“ het er sech gleit und ganz sälig dry gluegt drby.

Es isch aber nid nume bi de sälige Blicke blibe; es isch dr Laura bald vorcho, dr Papa thäte sech nöien undereinisch so zwägdböggele, strähl sech so jugedlecher und tryb Luxus mit dr Sunntig-Grabatte, i die-n-er jez alli Tag ds Pärletti gsteckt het.

Sie het ihm zwar müüt dörfte bür ha. Het sie nid ihri Haar viel meh la ondulieren als fruecher und geng die schönste Blusli treit und am Papa für nöiji Halschueh und e ganz moderne Guet Gald hättlet? Und isch sie nid mängisch hinder em Umhäng gstande und het büreglücklet und bäumelet für-e-n Erich z'geseh?

Dr Papa het sech vorgnoh, sobald er einisch mit dr Wittwe-n-überobe z'rede chünne, so well er ihre de säge:

„Frau Chünig, dir spielet alli chüniglech!“ Ach wie het sech dän Guet gfröit, das sälber erfundene geistryche Bonmot ag'bringe. Aber ds Schickal het ihm die Fröid grunfam vergället.

Aber und d'Laura hei na par ne Tage gesech, daß d'Mamma Chünig mit ihre dri junge Süttli geit ga spaziere; dr Erich het-e-re dr Arm gä. Die zwöi hei nid g'ahnet, daß ne zwöi Anderi nacheluege, und daß en ältere Papa schaluus isch uf ne junge Ma, und e jüngerer Tochter uf ne Wittwe mit graue Haare.

D'Laura het speter am Papa vorgläse-n-im Garte-n-usse.

Undereinisch — was isch das? — erdnt dobe d'„Vorgesimmung“ vom Grieg. Fasch hätt dr Papa ds Tubatphysik la falle und d'Tochter het ganz stuber dry gluegt. Sprachlos hei sie enand agstuumet.

D'Laura het sech zersich vo ihrem Schräcke-n-erholt und het just welle säge: „Am Abend isch es“

Im glychen Augenblick isch es Auto vo n-e-re Musikalienhandlung zueche gahre. E Durtsch isch i Garte cho und het — o Schwede — es par Pianolplatten uf em Arm gha. Er isch cho frage, ob hie ds Herr Chünigs wohne. Dr vertäubt Herr Metter het e so ne Rolle-n-agluegt. „Ich grolle nicht“ von Schubert, isch drusse gstande.

„Aber ich grolle!“ het dr Papa zue sech sälber gseit und um das z'bewyse und hym Erger Luft z'mache, het er dr Usläufer fasch ag'schnauzt: „Die sy scho lang furtzüglet!“

Das isch sy Nach gsi.

Und dobe het ds Breni ahnungslos und wacker wyter gspielt.

E. Wüthrich-Muralt.

Bärner Buntekehr.

„Im Zurgarten.“

Im Zurgarten läßt sich's fein
Im kühlen Schatten träumen;
's lebt sich bequem und angenehm
Dort unter alten Bäumen.
Von oben sieht man durch das Laub
Manch flinzes Vöglein fliegen,
Und unten wird das Bild belebt
Durch die Studentenmützen.

Man sitzt dort mitten in der Stadt
Ganz unverfälscht im Grünen,
Man athmet „Landluft“ statt dem Staub
Mit selbstzufriedenen Mienen.
Und durch das dicke grüne Laub
Kommt Sommerfarnschimmel,
Und wenn's gemittelt, flüchtet man
Sinüber in die Zimmer. Fränzchen.